

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

74. Jahrgang.

Nr. 14.

Nagold, Mittwoch den 25. Januar

1899.

Bestellen: Ludw. Haas, ref. Armenpfleger, 82 J. a., Schramberg. — Gottlob Rich. Kaufmann, 88 J. a., Reiskem. — Friedr. Rietz, Baummeister, Gammstall. — Salome Wildermuth, Diakonissin, 64 J. a., Stuttgart.

Erste Rede unseres Reichstagsabgeordneten Fr. Schrempf im Reichstag vom 11. d. M. über die angebliche „Fleischnot“.

Meine Herren! Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit werde ich mich in meinen Ausführungen möglichst kurz fassen. Veranlaßt bin ich zunächst durch Bemerkungen, welche der sozialdemokratische Herr Abgeordnete Dr. Haase gemacht hat. Er hat die ganze gestrige und heutige Debatte dadurch auf einen anderen Punkt zu stellen versucht, daß er das amtliche Material anzweifelte, aus welchem der Nachweis geliefert wurde, daß von einer Fleischnot keine Rede sein kann.

(Sehr richtig! rechts.)

Er hat hier in einer Weise operiert, die zwar bei seinen politischen Freunden sehr beliebt ist, die aber dadurch nicht an Beweiskraft gewinnt.

(Sehr wahr! rechts.)

Er hat nämlich einen Einzelsatz von Königsberg angeführt und eine einzige Äußerung der ostpreussischen Landwirtschaftskammer ausgenutzt, um dann generalisierend zu behaupten: derart unzuverlässig ist das ganze amtliche Material der Regierung. Das ist eine Kampfmethode, gegen welche überhaupt nicht aufzukommen ist; denn im ganzen Deutschen Reich wird stets irgend eine Äußerung an irgend einem Punkte laut werden, auf Grund deren man nachher generalisierend sagen kann: so liegen die Verhältnisse ganz allgemein.

Die Fälle, die angeführt wurden, bei denen überhaupt von „Fleischnot“ mit einigem Recht gesprochen werden konnte, entstammen ausschließlich größeren Städten. Die gestrige und heutige Debatte hat nun meiner Ansicht nach den überzeugenden Beweis geliefert: von einer „Fleischnot“ in der Art, daß Deutschland nicht den genügenden Viehbestand hätte, um seine Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, kann keine Rede sein.

(Sehr richtig! rechts.)

Die Debatte hat ebenso klar den weiteren Beweis geliefert, daß der Bauer, der Produzent, keine zu hohen Preise für sein Vieh, für seine Mähre und Kasten verlangt und erhält.

(Sehr richtig! rechts.)

Beides ist von keiner Seite ernstlich bestritten worden, und hierauf legen wir den Hauptnachdruck.

(Bravo! rechts.)

denn der Hauptvorwurf, der uns und allen Freunden der Landwirtschaft gemacht wurde, war der, es werde „Fleischwucher“ getrieben, der Bauer produziere zu wenig und nehme zu viel für sein Vieh, und dadurch sei die „Fleischnot“ in den Städten entstanden. Diese beiden Punkte möchte ich also ausdrücklich festnageln, denn darum handelt es sich in der ganzen Debatte.

Das Hochthal der Tamina und die neuerbaute Sardonaklubbhütte.

Geschrieben für den „Gesellschafter“ von O. S., Hölzlg.

(Fortsetzung.)

Die Aussicht auf diesen beiden Ebenen ist wunderbar. Man steht mitten in einem Hochgebirgsrandell von packender Größe und Schönheit. Besonders imponiert der gewaltige Ringelspiz 3251 m, dann das Glaserhorn, Piz da Sterl, das Trinserhorn u. s. w., alles Herrschaften von 3000 m und mehr; rechts davon sehen wir der Reihe nach das Sag Martinhorn, den vergleichsweisen Piz Sol aus der Gruppe der Grauen Hörner, den Jinerspiz, Weidelspiz, Hangsackgrat und Froshöckli; einen stolzen und monumentalen Vordergrund endlich bildet die Sardonagruppe mit Piz Segnes, Saurerstock und der großen und kleinen Scheibe, die in ihren blendenden und funkelnden Gletscher- und Firnialaren in stiller Majestät in's Thal herniederblicken. Die Berge links und rechts im Hintergrund sind eigentliche Hochgebirgskuppen mit allen charakteristischen Merkmalen derselben, wilde, rauhe Felsen mit trogigen Gesteinern; am meisten jedoch imponiert der Ringelspiz mit seinen steilen Schneewänden, dem Schneebach und Schneegrat von fleckenlosem Weiß, aus dem die 2 breiten Täler wie ein Doppeltal ausströmen, ein riesiger Marmorpalast!

Schon von der hinteren Ebene weg erblicken wir im Hintergrund des Thales die Sardonakl. Nachdem wir

Wenn in den großen Städten bei der Versorgung des dortigen Marktes Missethäter hervorgetreten sind, so ist das gar kein Wunder. Wer die Verhältnisse kennt, muß sich sagen, es ist keine Kleinigkeit, 300 000, 400 000 oder gar, wie in Berlin, über 1 1/2 Millionen Menschen regelmäßig Woche für Woche derart mit Fleisch zu versorgen, daß nicht zeitweilig ein Mangel, zeitweilig ein Ueberangebot zu konstatieren ist. Hier, also auf dem Gebiete des Zwischenhandels, liegt der Fehler, nicht auf dem Gebiete der Produktion, und dies ist wiederum ein Punkt, der ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient.

Auch wir haben ein lebhaftes Interesse daran, daß unsere Bevölkerung mit nicht zu teurem Fleisch versorgt werde. Von „Fleischwucher“, d. h. absichtlicher Vertheuerung, kann keine Rede sein. Meine Herren, wir wollen doch einander gegenseitig nicht Motive unterscheiden, die ein Ehrenmann einem anderen nicht unterscheiden darf.

(Unruhe und Zurufe links.)

Der deutsche Bauer ist der letzte, der nicht wüßte: wenn das Fleisch zu teuer wird, dann schadet das mir selbst. Ueberhaupt — weder auf dem Gebiete der Getreideproduktion, noch auf dem Gebiete der Viehproduktion — erhebt der Landmann keine exceptionell hohen Preise. Er weiß, daß das nicht sein Ruhm, aber ganz sicher ein großer Nachteil des gesamten Volkes ist, zu dem der Bauernstand ja auch gehört. Auch er gehört zu den „Fleischkonsumenten“ und kauft nicht selten sein Fleisch bei demselben Metzger, dem er zuvor sein Vieh verkauft hat. Deswegen will der Bauer auch nicht zu hohe Fleischpreise haben.

Bei der letzten Wendung der Debatte sind Angaben und Äußerungen der holländischen und der schwedischen Regierung über die Seuchengefahr den gegenseitigen Äußerungen unserer deutschen Regierung entgegengerückt worden. Meine Herren, ich bin ein Neuling im Parlament, aber ich gestehe ihnen, ich glaube nicht, daß in irgend einem Parlament der Welt es möglich wäre, daß das Ausland eine so kräftige parlamentarische Vertretung fände, wie im Deutschen Reichstag.

(Bravo! rechts.)

Meine Herren, auch ich bin dafür, daß das Deutsche Reich durch gewissenhafte Einhaltung der Handelsverträge seine nationale Ehre hochhält; aber wenn vor dem Angesicht des deutschen Volkes Ausdrücke fallen, wie sie Herr Haase gebraucht hat, Ausdrücke, wie z. B. „die deutsche Regierung hat einen Vorwand gesucht, um die Preise zu steigern“, oder „die Regierung sollte in der Achtung der Gesetze dem ganzen Volke vorangehen“, und wenn aus der Mitte der Reichstagsabgeordneten dieses „sollte“ durch Zurufe ironisch hervorgehoben wird, so glaube ich nicht, daß das im Interesse des Ansehens des Deutschen Reichstags und der nationalen Ehre Deutschlands liegt.

(Bravo! rechts. Zurufe links.)

Meine Herren, wenn sobald allen ausländischen Äußerungen ein solches Gewicht beigemessen wird, so muß ich doch sagen, daß das nach dem Verlauf der gestrigen und heutigen Debatte geradezu komisch wirkt. Ich weiß nicht, hat Herr Abgeordneter Haase überhaupt nicht gehört, was gestern und heute über die Seuchen im Ausland mit-

geteilt worden ist, oder wollte er das nicht hören. Er hat beispielsweise wiederholt, daß Holland seuchenfrei sei.

(Widerpruch links.)

Ich habe es mir sofort notiert.

(Zurufe links.)

Präsident: Ich bitte, keine Privatgespräche zu führen. Schrempf, Abgeordneter: Wenn das ein Mißverständnis ist, so soll es mir leid thun. Auffällig war mir, daß namentlich von Rußland erklärt wurde, es sei seuchenfrei, und dort im Osten sei unbedingt eine Aenderung der Einfuhrbedingungen nötig und angeseigt auf Grund der geltenden Gesetze. Meine Herren, Herr Dr. Köstke hat den Beweis geliefert, daß in Rußland 47 000 Fälle von Maul- und Klauenseuche und anderen Seuchen amtlich konstatiert sind, und ehe hier nicht ein gleich gewichtiger Gegenbeweis geliefert ist, werden sie es uns nicht abelnahmen, wenn wir dieser amtlichen Statistik mehr Gewicht beilegen als der Behauptung des Abgeordneten Haase. Hier steht schlichtlich Wort gegen Wort, eine Behauptung gegen die andere.

Meine Herren, die Frage der angeblichen Fleischnot hat im deutschen Volke deshalb einen solchen Wiederhall gefunden, wie die gestrigen und heutigen Verhandlungen beweisen, weil es hier entschieden heißt: die Wels, die Waiblingen

(Lachen links.)

die Gegner der Landwirtschaft, die Freunde derselben.

(Lebhafteste Zurufe.)

Ja, meine Herren, ich bin ein Freund der vollsten Offenheit und packe den Stier gern bei den Hörnern.

(Gelächter.)

Wir wissen ganz gut, daß das Geschrei der Presse über Fleischnot und Fleischsteuerung direkt gegen die Interessen und Bestrebungen der deutschen Landwirtschaft gerichtet ist, daß man einfach ins Volk hineinrufen will: die deutsche Landwirtschaft ist nicht in der Lage, sie ist nicht fähig und wird auch nicht fähig werden, den deutschen Markt mit Fleisch zu versorgen. Hier haben wir ein lebhaftes Interesse, zu widersprechen; denn obige Behauptung ist einfach nicht wahr! Gegen unwiderlegliche Zahlen, wie sie gestern und heute vorgebracht wurden, können Sie und kann ihre Presse nicht aufkommen. Dann kommt man mit derartigen Angriffen, wie wir sie eben vom Abgeordneten Haase gehört haben. Meine Herren, wenn man weiß, wie außerordentlich wichtig für die landwirtschaftliche Bevölkerung die Viehzucht ist — namentlich angesichts der niedrigen Getreidepreise —, dann wird man es auch verstehen, wenn der Bauer in der Frage der Sicherung seines Viehstandes keinen Spaß versteht. Ich muß dagegen protestieren, wenn im Deutschen Reichstag seitens der Linken des Hauses immer wieder das Bestreben wiederkehrt, die ganze Frage als eine ausschließlich „agrarische“ und „sozialistische“ hinzustellen. Der bayrisch-konservative Herr Abgeordnete Nfeler hat als süddeutscher Bauer gesprochen, und ich kann Ihnen bestätigen: wie er gesprochen hat, so denken in Süddeutschland 99 Prozent der Bauern.

(Sehr richtig! rechts.)

Das sind keine Großgrundbesitzer, denn wir haben in Süddeutschland keinen solchen Großgrundbesitz wie in Norddeutschland. Aber kommen Sie in süddeutsche Landstriche

feelenallein in dieser erhabenen Höhe! — Den großartigen Eindruck, den die Stille und Erhabenheit der herrlichen Gebirgsscenerie auf das Menschenherz bewirkt, genos ich hier in großem Maße und immer wieder zog mich hinaus vor die Hütte. Letztere ist sehr praktisch eingerichtet und macht der Sektion St. Gallen alle Ehre. Ich durchblätterte erst das neue Hüttenbuch und — fand sogar Ansichtspostkarten hier vor mit Stempel der Sektion St. Gallen. Nun was will man mehr? Holz zum Feueranzünden und Wasser war da, Herz, was verlangst Du noch mehr? Ich konnte somit der Nacht ruhig entgegensehen und bereitete mir alles vor, füllte die große Petroleum-Lampe, holte mir eine Wolldecke aus der Kammer und schloß die Hütte ab. Da es noch ziemlich früh am Tage war, nahm ich den Pickel und kletterte die nächsten Felsen hinauf. Osters vernahm ich den Pfiff der scheuen Marmelthieren, die sich eiligst in ihre Löcher zurückzogen, während sie ihr neckisch Spiel oft stundenlang an der Sonne treiben und sich ihres Lebens freuen. Gleich an den untersten Felspartien erblickte ich zu meinem freudigen Erstaunen prächtige Bergkristalle, die in Höhlen in die Felsen eingesprengt, dem Auge einen ganz feenhaften Anblick darboten und in allen Farben glitzerten! Einige konnte ich mit meinem Pickel herausbrechen und ließen mich die Edelweiss etwas verschmieren! Sie zeichneten sich besonders durch ihre klare, wasserhelle Beschaffenheit aus und sind mir jetzt noch eine liebe Erinnerung an jene herrliche Tour! — Ich kann nun wirklich immer höher und höher und konnte den schönen Sardonakl. Gletscher nun in seiner ganzen Größe anschauen. (Fortf. folgt.)

amtsstadt.
Gärtner!
in welcher der
smerksamkeit
ein tüchtiger
part
finden, auch
nen, ihm die
ng versehenen
baumwart zu
rne Kunst
199.
tichenamt:
ed.
erein u.
ein.
präcis 8 Uhr.
der 11. Nr. 7.
Bentel.
verein.
Sprenkel.
präcis 2 Uhr
Steinle.
SMER
2.80
Mk. 3.50
per Pfund.
0.60 u. 30 Pf. halt.
toret. [D.]
r f.
auf Donnerst.
mittags 1 Uhr
Heu,
Stroh.
Knüller.
T. S.
Burf schone
ldh-
Schweine
kaufen Don.
uar, mittags
ldmaier,
eichert,
reit.
d.
er Eltern, wel-
verläßt, kann
ngungen in die
re
Holzbildhauer.
or f.
ter
bei
reinermeister.
eise:
Januar 1899
40 6 08 5 80
20 7 09 7 -
50 7 08 7 70
60 9 45 9 30
- 8 54 8 20
80 6 90 5 50
uar 1899
- 5 94 5 90
50 9 27 8 20
- 8 80 -
50 9 36 8 80
- 8 - -
20 6 94 6 50
- 9 - -
preise:
- 70-75
- 12
Goldfard.
16 K 15-19
4 K 17-21
9 K 63-67
20 K 35-40

Insertions-Gebühr
f. d. einseitige Zeile
aus gewöhnl. Schrift
oder deren Raum bei
einmalig. Einrückung
8 - J., bei mehrmalig.
je 6 - J.

Gratisbeilagen:
Das Pflanzersbüchlein
und
Schwäb. Landwirt.



hinein, dann werden Sie hören, daß heutzutage die Viehzucht für den süddeutschen Bauern die einzige solide und sichere Einnahme liefert, auf welcher deshalb seine ganze Existenz beruht.

(Zuruf links.)

— Wenn das auch von Ihnen nicht bestritten wird, dann wollen wir doch alle miteinander darauf Rücksicht nehmen. Aber solange Sie mit dem Verlangen hervortreten, auf Öffnung der Grenzen für die ausländische Vieheinfuhr auf die Gefahr hin, daß dadurch der deutsche Viehstand noch viel gründlicher verelendet wird

(lebhafter Widerspruch links.)

so lange haben wir die Berechtigung, zu sagen, wir möchten mehr Ernst sehen in der Behandlung dieser wichtigen Frage.

(Lebhafte Zurufe links.)

Meine Herren, ich glaube, die gestrigen und heutigen Debatten haben den bestimmten Nachweis geliefert, daß der ganzen Bewegung über die angebliche Fleischnot Preßtreiberien zu Grunde gelegen sind, welchen nunmehr offen und gründlich entgegengetreten worden ist. Der Verlauf der seitherigen Debatte über die Interpellation des Abgeordneten von Wangenheim hat uns bewiesen: der Vieh ist die beste Parade! Wir sind dem Gespenst der Fleischnot energisch auf den Leib gerückt.

(Weiterkeit. Bravo! rechts.)

Diesen Eindruck haben wir auf der Rechten von der Sache.

(Lebhafte Zurufe links.)

Präsident: Ich bitte wiederholt, keine Privatgespräche zu führen.

Schrempf, Abgeordneter: Meine Herren, das Urteil darüber, wer die Viehe gekriegt hat gestern und heute, das überlasse ich sichtlich der Meinung des hohen Hauses. Wir auf der Rechten haben nicht das Gefühl davon, und wenn wir geprügelt worden sind, ohne daß wir es spürten, dann können Sie ruhig weiter darauf losprügeln.

(Weiterkeit.)

Meine Herren, bei den Wahlen sind alle Parteien bauernfreundlich. Da heißt es immer: der liebe Bauernstand muß erhalten bleiben, der Bauer ist ein so tüchtiger und guter Bürger.

(Weiterkeit.)

Mit Worten und Versprechungen sind alle Parteien vollständig bereit, dem Bauernstand zu helfen. Wenn es aber im einzelnen Fall, wie hier beim Schuß gegen Verelendung seines Viehstandes, darauf ankommt, wie ihm geholfen werden soll, dann heißt es auf der linken Seite des Hauses sofort: ja, so nicht! Wird ein anderes Mittel vorgeschlagen, dann heißt es wiederum: so auch nicht! Schließlich kommt die ganze Bauernfreundlichkeit darauf heraus, daß man dem Bauern den Rat giebt: hilf dir selbst, — wie gestern der Herr Abgeordnete Fischbeck gesagt hat: der Bauer soll sich gegen die Seuchengefahr „durch verständige Maßregeln im Innern selbst schützen“. Ich möchte Herrn Fischbeck einladen — ich bin ganz gemächlich im persönlichen Verkehr —, er möge einmal mit mir in einer bauerlichen Versammlung die Frage besprechen: „wie ist es möglich, daß der Bauer von sich aus Maßregeln ergreift, um seinen Viehstand gegen Seuchen zu schützen?“

(Weiterkeit rechts.)

Dann wird ihm der einfachste Mann aus dem Dorfe sagen: ich verstehe nicht, wie Sie so etwas von uns verlangen können, gerade auf diesem Gebiet läßt sich absolut nichts erreichen, wenn nicht die Regierung mit scharfen Maßregeln eingreift und uns zu Hilfe kommt! England hat seit 6 Jahren kein lebendiges Stück Vieh über seine Grenze gelassen und ist deshalb seit 6 Jahren frei von Maul- und Klauenseuche. Im Innern hat England die Seuchen ausgerottet, indem einfach jedes erkrankte Stück Vieh getötet wurde und der Besitzer volle Entschädigung erhielt. Meine Herren, machen wir einmal die Probe mit diesem englischen Rezept. Ich bin dabei!

(Weiterkeit rechts.)

Dadurch wäre dem Uebel der Verelendung unseres Viehstandes gründlich abgeholfen. Es ist kein Übergang unter dem deutschen Bauernstande, wenn er sagt: bei und mag man im Innern noch so streng in Betreff der Sperre vorgehen bei dem Handel von Dorf zu Dorf, von Markt zu Markt: — das hilft alles nichts, wenn immer wieder von außen her Verelendungen eingeschleppt werden.

Ich mußte mich wundern, welches Gewicht auf ausländische Gesundheitscheine gelegt wird. Ich habe schon eine Menge solcher Bescheinigungen vor Augen gehabt, und der betreffende Kontrolbeamte sagte mir ganz ruhig: „Wissen Sie, auf diese fremden Papiere legen wir Beamte sichtlich wenig oder gar keinen Wert. Denn es liegt auf der Hand: wenn heute ein Viehhändler in Oesterreich 30, 40 Stück Vieh einläuft und zum Bürgermeister geht, um sich die vorgeschriebenen Gesundheitscheine anstellen zu lassen, so bekommt er sie anstandslos. Der Bürgermeister weiß, daß Vieh kommt gleich aus Nimmerwiedersehen aus dem Dorfe und eine Menge von Geld kommt dafür herein. Wenn er etwa dem Viehhändler beschreiben wollte, das Dorf sei nicht ganz seuchenfrei, die Ausfuhr deshalb verboten, so würden die ärztlichen Bauern ihm mit der Rüstgabel auf das Rathaus rücken.“

(Große Heiterkeit rechts.)

Deshalb haben ausländische Gesundheitszeugnisse gar keinen Wert. Wir sind doch wahrhaftig keine Kinder, daß wir nicht wüßten, wie es diesbezüglich in Amerika ausseht, und wie es dort mit der Verbringung von Rindern gemacht wird. Wenn auf die Untersuchungen und Bescheinigungen amerikanischer Tierärzte hier so ausschlaggebendes Gewicht gelegt wird — nota bene von so kritisch veranlagten Herren,

die den feierlichsten Versicherungen ihrer eigenen Regierungen nur höchst ungenügend oder gar nicht Glauben schenken

(Weiterkeit und sehr gut! rechts.)

so möchte ich sagen, hier werden „amerikanische Doktordiplome“ in Deutschland als voll verwertet.

(Weiterkeit rechts.)

Eine „Doktorfrage“ soll es nach der Ansicht des Abgeordneten Haase sein, ob das deutsche Volk mit eigenem Getreide und eigenem Vieh bedient werden kann. Nun, wenn diese Frage nicht gründlich gelöst wird, so geht der deutsche Mittelstand daran zu Grunde.

(Sehr richtig! rechts.)

So wichtig ist diese Doktorfrage.

Wir auf der Rechten des Hauses bedauern, daß derartige wirtschaftliche Fragen, die ihrer ganzen Natur nach niemals Parteifragen, sondern nationale Fragen sein sollten, trotzdem unter unseren parlamentarischen Verhältnissen im Handumdrehen zu Fragen zwischen „rechts“ und „links“, zwischen Freisinnigen und Konservativen gestempelt werden. Meine Herren, diese wirtschaftlichen Fragen werden sich mit Gewalt und Gewalt allen Parteien aufdrängen. Wenn wir Parlamentarier es nicht glauben wollen, daß es sich um große nationale Fragen handelt, um Lebensfragen des deutschen Volkes, dann wird es uns das Volk greifbar beweisen, und der deutsche Mittelstand wird uns immer deutlicher sagen, was er über diese Dinge denkt. Der enge wirtschaftliche Zusammenhang der einzelnen Mittelstände tritt heutzutage immer klarer in die Erscheinung. Es ist für alle Stände durchaus nicht gleichgültig, wie die ländliche Bevölkerung mit ihren Einkommensverhältnissen steht. Sie auf der Linken glauben wohl, wir fürchten, der deutsche Bauernstand gehe zu Grunde. Das fürchte ich nicht, und ich habe das noch nie geglaubt. Der deutsche Bauer ist ein so zäher Kamerad, daß er im Laufe unserer Geschichte die schwierigsten Krisen durchgemacht und überstanden hat. Aber andere Stände gehen zu Grunde oder leiden geschädigt, die mit den deutschen Bauern im täglichen Verkehr stehen und von ihm leben.

(Sehr richtig! rechts.)

Das sind die hunderttausende von kleinen Handwerkern, Kaufleuten und Kleinhändlern; das sind die Reisenden unserer Fabrikanten, die auf das Land hinauskommen, und das empfindet schließlich jeder Fabrikarbeiter, auch wenn er von den Bauern sein Lebtage keinen Pfennig direkt empfängt.

(Widerpruch links.)

— Sie schütteln den Kopf und rufen: das seien „Gemeinplätze“.

(Lebhafte Zurufe links.)

Ich wollte, meine Herren, daß diese „Gemeinplätze“ im Deutschen Reichstage die rechte Würdigung fänden; dann würde schon manches anders beschlossen worden sein, als es thatsächlich geschehen ist.

(Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, ich appelliere an Ihr nationales Gefühl! Lassen Sie in derartigen Dingen nicht die Parteilichkeit und das Parteiinteresse in der Weise mitspielen, wie das sich leider nach und nach in diesem Hause gestaltet hat. Wir wollen diese wichtigen Fragen leidenschaftslos, ruhig und lediglich auf Grund der Thatsachen behandeln. Bei mancher Frage werden wir ja niemals einig werden. Ein guter Schwabe sagte in streitigen Fällen zu seinem Freund: „wirst du gewiß, was du sagst?“ und wenn derselbe antwortete: „ja, ganz gewiß!“ so erwiderte er weiter: „nun, ich weiß es auch ganz gewiß, dann wollen wir nicht länger darüber streiten.“

(Weiterkeit.)

Der bittere Streit hat in diesen Dingen gar keinen Wert. Wir dürfen sagen: die Thatsachen haben uns in den letzten zwei Tagen Recht gegeben, und dagegen sind Sie auf der Linken nicht angekommen.

(Lebhafte Bravo rechts.)

Deutscher Reichstag.

+ Berlin, 21. Jan. Im Reichstage hat beim Titel „Staatsfreiheit“ des Staats des Reichstages des Innern eine ausgedehnte sozialpolitische Debatte eingesetzt, durch welche nicht nur die Donnerstagssitzung, sondern auch die Freitagssitzung vollständig ausgefüllt wurde. Die Freitagssitzung griff vielfach auf die Thematik der Diskussion der vorangegangenen Sitzung — Stand der Sozialreform, Arbeiterorganisation, Wirkfamkeit der Fabrikinspektoren u. s. w. — zurück und wurde von Abg. v. Stamm (Kpt.) eröffnet. Dieser hervorragende Industrielle stellte sich in seiner Rede durchaus auf den Boden der Sozialpolitik der Regierung und sprach sich dabei namentlich für den verstärkten gesetzlichen Schutz Arbeitstätiger gegenüber den Bedrohungen seitens freierwerbender Arbeiter aus. Der Sozialdemokrat Jubel, der nächste Redner, bezeichnete die vom Vortrager mitgeteilten Beispiele von Arbeiter-Terrorismus als Uebertreibungen und brachte im Uebrigen Klagen über zu ausgedehnte Arbeitszeit speziell in der Ziegelindustrie, über zu große Ausnutzung der Kinderarbeit u. s. w. vor. Große Heiterkeit erregte es im Hause, als Jubel, v. Prege im „Anteilhaber“ den vom Abg. Jubel gebrauchten Ausdruck „Scheregepenk“ zur Bezeichnung des unparlamentarischen Gesekentwurfes über den Schutz Arbeitstätiger für unparlamentarisch erklärte. Staatsf. Graf v. Posadowski stellte die Vorlesungen Jubels über die Verhältnisse der Ziegelarbeiter richtig, worauf der nationalliberale Abg. Frhr. v. Herrnsheim der sozialdemokratischen Partei durch die Deutungen wegen ihres unehelichen und widersprüchlichen Verhaltens in ihrer Stellungnahme zu den arbeiterfreundlichen Gesetzen wie zu den gesetzgeberischen Maßnahmen zur Stärkung des Mittelstandes las. Daneben erklärte er, daß Abg. Hallermann in seiner Rede bei der allgemeinen Staatsberatung den sozialpolitischen Standpunkt der nationalliberalen Partei durchaus richtig gekennzeichnet habe. Der Abg. Abg. Ditt hat eine tollwütige Polémique gegen die Ausführungen der Abg. v. Stamm und v. Herrnsheim in der Ausführung der sozialpolitischen Gesetze zu demüthigen; noch mehr demüthigte er, daß Abg. Singer, das eigentlich Haupt der sozialdemokratischen Partei, gegen die Herren v. Stamm und v. Herrnsheim den Beschluß in der Rede über die Freitagsfrage machte der freiz. Abg. Dr. Juid, welcher hauptsächlich die übermäßige Kinderarbeit bekämpfte. Auch am Sonnabend setzte der Reichstag diese ziemlich einseitige Debatte noch fort. — Dem Reichstag ist endlich die umgearbeitete Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz eingegeben.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Ragold, 23. Jan. In dankenswerter Weise erläßt der 1. Stadtrat in Stuttgart in Verbindung mit dem dortigen Stadtpolizeiamt von Zeit zu Zeit Bekanntmachungen im N. Tzbl. betr. Kurpfuscherei. Es heißt da: Die in den Tagesblättern veröffentlichten Dankesgeschreiben von Leuten, welche durch die betreffenden Heilmethoden hergestellt sein sollen, werden regelmäßig von den Kurpfuschern selbst verfaßt und den Kranken zur Unterzeichnung vorgelegt. Von einer wirklichen und gewissenhaften Behandlung kann, abgesehen davon, daß es sich um Leute ohne irgend welche wissenschaftliche ärztliche Vorbildung handelt, schon deshalb nicht die Rede sein, weil eine bloße schriftliche Beratung ohne persönliche Untersuchung des Kranken zu groben Mißgriffen führen muß und darum auch von gewissenhaften Ärzten niemals geübt wird. Sodann werden, wie nähere Erhebungen ergeben, von diesen Kurpfuschern den verschiedensten Patienten regelmäßig dieselben Verordnungen gegeben, zum Teil nach gedruckten Formularen, welche bereit gehalten und jeweils nur in unwesentlichen Punkten abgeändert werden. Schließlich findet stets eine Ueberforderung des Publikums sowohl für die sogenannten „Beratungen“ wie für die überlieferten „Mittel“ statt.

* Ragold, 24. Jan. Wir erfahren von zuverlässiger Seite, daß das vom Turnverein am letzten Sonntag mit großem Erfolg aufgeführte Theaterstück „der verwunschene Prinz“ von J. v. Blüh Anfangs nächster Woche wiederholt gegeben werden wird. Wir machen alle Freunde einer guten Theaterunterhaltung darauf aufmerksam.

Vom Lande, 23. Jan. Wie wir vernehmen, soll die von der Lehrerschaft so schärflich erwünschte „Alterskala“ noch dieses Frühjahr in der Kammer zur Beratung kommen. Diese Nachricht wird von den Lehrern des ganzen Landes mit großer Freude und Genugthuung aufgenommen werden.

Reubulach, 23. Jan. Gekern hielt der hiesige homöopathische Verein seine jährliche Generalversammlung. Aus dem Rechenschaftsbericht ist zu ersehen, daß von der homöopathischen Apotheke stark Gebrauch gemacht wurde. Der Reingewinn beträgt pro 1898: 44 M. Die Zahl der Mitglieder ist von 80 auf 87 gestiegen. Die Vorstandsmitglieder wurden sämtlich durch Akklamation wiedergewählt. Von einem Anschluß an den Bezirksverein Calw wurde vorerst Abstand genommen nach dem alten, noch von der Reichsstadt her datierenden Satz: „J'bleib' für mi' wie Quack.“

Stuttgart, 23. Jan. In der heutigen Thronrede dankte der König für die ihm erwiesene Teilnahme an Freud und Leid in seinem Hause, spricht dem Landtag für den Eifer bei Erledigung schwieriger und umfangreicher Arbeiten seine Anerkennung aus und bedauert, daß die wichtigen Reformwerke im Verfassungsrecht, in der Verwaltung und im Steuerwesen nicht zu Stande gekommen sind. Die Finanzlage des Landes sei günstig und der neue Etat zeige ein befriedigendes Bild, weshalb es möglich sei, die Besserstellung der Staatsbeamten, Geschäftlichen und Volksschullehrer durchzuführen. Ein Reservefond der Staatsbahnen soll angelegt werden. Angekündigt werden: ein Einführungs-gesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch, eine Gestabordnung, Vorlagen über Grund- und Steuerbücher, Aenderung der Accise-, Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie des Sportelwesens, ein Verbot der Verwendung von Ralsfurrogaten, weitere Abfassung der Ralssteuer, wiederholte Vorlage der Wandergewerbesteuer, Ermäßigung der Kontrolle bezüglich des Umgelds, eine Reihe von Eisenbahnvorlagen, auch zur Erstellung von Nebenbahnen mit Staatszuschüssen, eine neue Anlage für den Postdienst auf dem Stuttgarter Bahnhof, ein Gesekentwurf zur Verbesserung des Einkommens der Volksschullehrer, zur Trennung des Rednerdienstes vom Schulamt und zur Neuordnung der Rechtsverhältnisse der Lehrerinnen an Volksschulen, höheren Mädchenschulen und Frauenarbeiterschulen, Aufhebung der Dienstkontouren der Staatsbeamten, wiederholte Vorlage eines Wasserrechts-Gesetzes, eines Handelskammergesetzes, Ablösung der Real-Gemeinderichte, der Waldfeuerlöschung, Aenderung der Beitragsleistung der Versicherungen in der Gebäude-Brandversicherung im Verhältnis zur Brandschadensgefahr, Aenderung der Wege-Ordnung von 1808 und der Bauordnung von 1872. Die Thronrede schließt mit dem Wunsch, daß die gemeinsamen Arbeiten einen glücklichen Abschluß finden und dem württ. Volk zum Segen gereichen möchten.

Stuttgart, 23. Jan. Der neuernannte Oberhofprediger Prälat v. Bilfinger hat am gestrigen Sonntage in der bis auf den letzten Platz gefüllten Schloßkirche seine Antrittspredigt gehalten. Dem Gottesdienste, der durch den 4stimmigen Choralgesang „Lobe den Herrn meine Seele“ eingeleitet wurde, wohnten die tgl. Majestäten, Frau Herzogin Wera, sowie Prinz Weimar im tgl. Stände bei. Der Gottesdienst begann mit dem Hinweis auf die hohe Verantwortung, die ihm sein neues Amt zuweise und die in diesem Augenblicke mit besonderer Gewalt vor seiner Seele stehe; er sei durchdrungen seiner eigenen Schwachheit, aber er vertraue auf den Herrn, der ihm Gnade schenken möge. Eingehend verbreitete er sich hierauf über die Aufgaben des evangelischen Predigamtes im Hinblick auf das Leben und die Lehre Christi, sowie mit Rücksicht auf die überhandnehmende Ungläubigkeit unserer Tage. Die ersten Worte des neuen Oberhofpredigers machten auf die anwesende Gemeinde einen nachhaltigen Eindruck.

+ Die preussische Regierung geht jetzt auch gegen die polnischen Studentenvereine an den preussischen Universitäten vor. Zunächst sind die beiden an der Universität Breslau polnischen Studentenvereine,

der „Verein Ministerialbes... wie verlaute... Maßregelung... an anderen... darf wohl an... Ursache zu d...

Prag, Verammlung... eines Abgeord... den deutsch... Paris, Kassationshof... Abschluß der... erwarten ist... daß in den... wichtigen Do... gehabi habe... geändert wer... Paris, laut, Pat... g... Kenntnis g... Aktienfide... falschen Zele... um diesen zu... er selbst das... Paris, des „Journa... Berhöc Efte... Bordereaus... wird Vertille... Paris, 2... Der Kassatio... von Depesche... ungen, sowie... Verneinung... bewiesen wor... worden. Di... es erwiesen... Fälschungen... Namen mehr... sein sollen.

Lond... ende abgegar... giere und B... als 24 Stun... hatte. Auch... Post, in Cu...

Begen... sende wird... der in Per... Herr...

Berd... Zur Erba... in Unt... Zu Hof... Ausschreiben...

1) Gra... 2) Jim... 3) Sla... 4) Sch... 5) H... 6) An... 7) Pl...

Zimmer... Kosten... in Hailerbach... nehmer werd... die einzelnen... und verfest... Viehstall etc... Samstag... beim Stadtf... die gleiche... Der G... Unbekannte... mögendsung... einzelnen K... schaftlichen... an ihre Ange... Paite...

das Nilo zu...



der Verein der Oberschlesier" und die "Concordia", durch Ministerialverordnung aufgelöst worden. Diefelbe trägt, wie verlautet, allgemeinen Charakter, so daß die gleiche Maßregelung vermuthlich auch die polnischen Studentenvereine an anderen preussischen Universitäten treffen wird. Man darf wohl annehmen, daß die preussische Regierung begründete Ursache zu diesem ihrem Vorgehen besitzt.

Anstalt.

Prag, 23. Jan. Eine gestern abend stattgehabte Versammlung tschechischer Studenten beschloß die Einführung eines Abzeichens, damit man die tschechischen Studenten von den deutschen Studenten unterscheiden könne.

Paris, 23. Jan. Dem "Courier" zufolge hat der Kassationshof wichtige Entdeckungen gemacht, wonach der Abschluß der Dreyfus-Angelegenheit nicht vor April (!) zu erwarten ist. Er soll sich nämlich herausgestellt haben, daß in den Jahren 1893/94 eine ungläubliche Menge von wichtigen Dokumenten verschwunden sei, was zur Folge gehabt habe, daß alle französischen Mobilisierungspläne umgeändert werden mußten.

Paris, 23. Jan. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß de Clam habe dem Kassationshof ein vollständiges Geständnis gemacht über die verschleierte Dame, die geheimen Aktenstücke, welche Esterhazy übermittelte und über die falschen Telegramme, die an Picquart abgeschickt wurden, um diesen zu kompromittieren. Er habe eingestanden, daß er selbst das Werkzeug dieser Mänschenposten gewesen sei.

Paris, 23. Jan. Präsident Lów teilte dem Redakteur des "Journal" mit, die Kriminalkammer würde nach dem Verhör Esterhazy's sich lediglich mit der Prüfung des Vorbereitung zu beschäftigen haben. Von den Sachverständigen wird Bertillon nochmals vernommen werden.

Paris, 23. Jan. Dem "Al. Journal" wird telegraphirt: Der Kassationshof stellte die Fälschung einer ganzen Reihe von Depeschen Bazillyardis und Cornicelli an ihre Regierungen, sowie der betreffenden Rückantworten fest. Die Verneinung "nicht", durch welche Dreyfus' Unschuld klar bewiesen worden wäre, ist in jedem der Telegramme entfernt worden. Die Fälscher sind im Generalkriegsarchiv zu suchen, da es erwiesen ist, daß das Ministerium des Auswärtigen den Fälschungen vollkommen fern steht. Man nennt offen die Namen mehrerer Generale, welche an den Fälschungen beteiligt sein sollen.

London, 23. Jan. Das am Freitag abend von Ostende abgegangene Paketboot hat gestern nachmittag Passagiere und Post in Quenborough gelandet, nachdem es mehr als 24 Stunden bei Dover vergeblich zu landen versucht hatte. Auch ein zweites Paketboot hat Passagiere und Post, in Quenborough gelandet.

Konstantinopel, 23. Jan. Wie hier verlautet, hat die russische Marine-Verwaltung 9 Kreuzer, 3 Torpedo und 2 Schulschiffe zu dem Zweck ausgerüstet, dieselbe im nächsten Frühjahr nach dem Schwarzen Meer zu entsenden, weil zu dieser Zeit macedonische Unruhen erwartet werden.

Der Feldzug Menelik's gegen Ras Mangascha, der die am roten Meere interessierten Mächte, namentlich die Italiener, lange Zeit sehr beunruhigt hat, scheint nun definitiv zu Ende zu sein. Aus Massauah wird gemeldet, daß am 19. ds. Mts. der Friede zwischen Ras Mangascha und Ras Makonnen in der Kirche von Endamarigen beschworen worden ist unter dem Vorbehalt, daß der Regus ihn billigt. Menelik wurde durch Boten benachrichtigt. Es scheint, als habe Ras Mangascha den Frieden nachgehakt, da ihm die Verteidigung von Agame heftig erschien, nachdem Ras Makonnen eine Stellung auf dem Alequa-Berge bezogen hatte. Truppen Ras Makonnens beginnen schon in südlicher Richtung abzuziehen. Die tigrinischen Häuptlinge kehren nach ihren Wohnsitzen zurück.

Kleinere Mitteilungen.

Mittelfischach, 22. Jan. (Korresp.) Gestern Nacht brannte die Doppelscheuer des Maurermeisters Moser und des Rösers Schäbels mit vielen Futtervorräten bis auf den Grund nieder. Mit großer Anstrengung gelang es der Feuerwehr, die bedrohlichen Nebengebäude zu retten. Die Ursache der Entstehung ist noch nicht bekannt.

Saulgau, 22. Jan. (Korresp.) Gestern Nacht brach in der Scheuer des Silbners Kaufmann auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß innerhalb kurzer Zeit die Scheuer und das angebaute Wohnhaus total abbrannte.

Saulgau, 24. Jan. Gestern abend brach zwischen 5 und 6 Uhr im benachbarten Hofstern Feuer aus, welches nach kurzer Zeit eine Scheune einäscherte. Es wird Brandstiftung oder Fahrlässigkeit vermutet. Das Feuer brach in einem anliegenden mit Stroh gefüllten Speicher aus.

Sigmaringen, 21. Jan. Der Personenverkehr zwischen Sigmaringen und Tübingen einerseits und Tübingen andererseits ist durch Unfälle an der beschädigten Stelle des Bahndamms bei Jagstlofen wieder möglich. Der Güterverkehr kann dagegen noch nicht aufgenommen werden.

Oberkirch, 20. Jan. Gestern nachmittag machten ein Räderhändler mit Frau von Straßburg einen Ausflug hieher und begaben sich auch auf das v. Haber'sche Gut. Auf dem Rückweg fiel der Räderhändler auf dem Braun'schen Bierkeller durch eine Schachöffnung in den Keller und brach das Genid.

Aus Bodenheim berichtet der "Darm. Ldg. Anz." Am Dienstag feierte die Älteste Frau Rheinbessens, die Witwe Christine Corbini, ihren Geburtstag. Die körperlich allerdings schwache, aber geistig noch rüstige Frau ist jetzt 103 Jahre alt. Sie erinnert sich gerne, als eine geborene Gaublerin, an Blücher's Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1814.

Bom Bodensee, 21. Jan. Das schweizerische Dampfboot "Santis" erhielt gestern bei der Ausfahrt aus dem Hafen in Romandhorn einen Defekt an der Steuerordnung, lehnte sofort wieder um und übergab Passagiere und Post dem gerade im Hafen angelegten wärrt. Dampfer "Friedrichshafen" zur Beförderung.

Jalau (Oesterreich), 23. Jan. Die große Militär-Druckfabrik von Kern und Sohn in Eichenberg ist teilweise niedergebrannt. Der Schaden beträgt 300 000 K.

Vermischtes.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Sängerbundes in Leipzig bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß er an den Vorstand der "Anhalt für musikalisches Aufführungswesen" in Leipzig folgendes Schreiben gerichtet habe. "Angesichts der allgemeinen Bewegung in unsern deutschen Sängervereinen, hervorgerufen durch die bekannt gegebenen Bestimmungen Ihrer Anhalt und mit dem Hinweis auf den einstimmigen Bescheid, den die von Ihrer Anhalt beschlossene Erhebung von Gebühren für musikalische Aufführungen in den genannten Kreisen bezeugt, ersuchen wir Sie ergebenst, die Thätigkeit Ihrer Anhalt den deutschen Sängervereinen gegenüber so lange einzustellen, als in keiner Weise mit Ansprüchen irgend welcher Art an sie heranzutreten, bis die beabsichtigte und geordnete Verriistung der deutschen Sängerschaft, d. i. der Gesamtsängerschaft des Deutschen Sängerbundes, zu dieser so hochwichtigen Angelegenheit Stellung genommen und darüber Beschluß gefaßt hat, den wir Ihnen mitteilen werden." Wir haben um recht baldige Antwort gebeten und hoffen, daß die gen. Anhalt in wohlverstandenerm allseitigen Interesse auf unser Ersuchen eingeht, empfehlen aber den Mitgliedern unseres Bundes, inzwischen etwaigen an sie seitens jener Anhalt gerichteten Forderungen gegenüber, sofern sie nicht freiwillig bereit sind, sich nach seiner Weise zu binden und zu verpflichten. Sollte die genannte Anhalt wider Erwarten sich ablehnend verhalten, so werden wir in dieser Angelegenheit einen Beschluß des Gesamtsängerbundes unseres Bundes herbeiführen und dann sofort veröffentlichen. Anm. d. Red.: Die "Anhalt für musikalisches Aufführungswesen" in Leipzig hatte der G. W. Kaiser'schen Buchh. die Mitgliedschaft für die Vereine Nagold und Calw angetragen; die Buchhandlung hat aber im Sinne des "Deutschen Sängerbundes" sofort abgelehnt.

Eine Molke-Knechtin. Als eine Molke in Nagold war, ging er allein durch den Wald nach dem Dorfe Pfäfers. Es war sehr heiß geworden, und er verspürte großen Durst, daher trat er in eine Dorfschenke, um sich mit einem Trunk zu erfrischen. Der Wirt setzte sich zu ihm und fragte: "Woher Knechtin in Nagold?" "Ja." "Der Molke soll ja da sein!" "Ja." "Wie schaut er denn aus?" "Aun wie soll er denn aussehen? Wie einer von uns Weibern!"

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung (Emil Jaifer) Nagold.

Ämliche und Privat-Bekanntmachungen.

Marktverbot.

Wegen der Gefahr weiterer Verbreitung der Maul- und Klauenpest wird der Viehmarkt in Unterjesingen am 31. Januar und der in Herrenberg am 14. Februar hiemit unter sagt.

Herrenberg, den 23. Januar 1899.

Königl. Oberamt:
Wiegandt.

Verdingung von Bauarbeiten.

Zur Erbauung eines Viehstalls auf der Jungviehweide in Unterschwandorf und Einfriedigung derselben.

Zu Folge Auftrags sind nachstehende Bauarbeiten durch öffentlichen Ausschreiben zu vergeben:

A. Viehstallgebäude:

1) Grab-, Maurer- und Steinhauerarbeiten	1725 K
2) Zimmerarbeiten	2500 K
3) Glaserarbeiten	100 K
4) Schlosserarbeiten	250 K
5) Fleischerarbeiten	225 K
6) Kistnerarbeiten	120 K
7) Pflosterarbeiten	100 K

B. Einfriedigung.

Zimmerarbeiten	3030 K
----------------	--------

Kostenvoranschlag nebst Zeichnungen liegen auf der Rathhauskanzlei in Hatterbach zur Einsicht auf. Tüchtige und leistungsfähige Unternehmer werden hiemit zur Bemerkung eingeladen. Die Angebote auf die einzelnen Arbeiten sind in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückt und versiegelt mit der Aufschrift "Angebot für die Erbauung eines Viehstalls etc. in Unterschwandorf" längstens bis

Samstag den 28. Jan. 1899, nachmittags 6 Uhr, beim Stadtschultheißenamt Hatterbach portofrei einzureichen, woselbst um die gleiche Zeit die Eröffnung stattfindet.

Der Eröffnungsverhandlung können die Bietenden beiwohnen. Unbekannte Bietende haben ihren Angeboten Tüchtigkeits- und Vermögenszeugnisse neuesten Datums anzuschließen. Der Zuschlag der einzelnen Arbeiten erfolgt in der nächsten Ausschreibung des Landwirtschaftlichen Vereins, bis zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Unternehmer an ihre Angebote gebunden sind.

Hatterbach, den 17. Januar 1899.

Weidekommission:
Vorstand: Kraus.

Ausschuss-Papier

das Rilo zu 26 S empfiehlt

G. W. Kaiser.

Nagold, Oberamtsstadt.

Wichtig für Baumgärtner!

In hiesiger Stadt, in welcher der Obstbauzucht viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, könnte ein tüchtiger

Baumwart

ein gutes Auskommen finden, auch ist in Aussicht genommen, ihm die mit einer feinen Befoldung versehenen Stelle des städtischen Baumwart zu übertragen.

Reflektanten erteilt gerne Auskunft Den 20. Januar 1899.

Stadtschultheißenamt:
Brodbeck.

Revier Nagold.

Stammholz-, Stangen- u. Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 31. Januar, vormittags 9 Uhr, aus Staatswald Schloßberg Abt. Burgbade:

Stammholz: 2 Eichen mit 0,6 Fm., 5 Eichen mit 0,8 Fm., 1 Ulme mit 0,15 Fm., 8 Buchen mit 3,6 Fm., 8 Linden mit 3,2 Fm., 2 Kiefern mit 6,23 Fm., 35 St. Nadelholz mit Fm. 5 IV., 3 V. Kl., 9 St. Sägholz mit Fm. 1,4 II. und 2 III. Kl. Stangen: 3 sichte, 29 hartholzene Wagnerslangen. Beugholz: Km. eichen 6 Prgl. und Andbruch, buchen 2 Sahr., 36 Prgl. und Andbr., Lind. Nadelholz 3 Roller, 16 Prgl. und Andbr., Wellen: gebund. 780 hartlaubholz., 840 weichlaubholz., 865 Nadelh., ungebund. 50 Sägholz.

Zusammenkunft unten am Schloßberg bei Unterkirch Keller.

Stadtgemeinde Nagold.

Verkauf von Beugholz u. Reisich.



Im Distrikt Badwald Abt. Horn, Dinschinger, Sulzeröschle und hinterer Eisberg kommen am **Freitag den 27. Januar** zum Ausrücken: 250 Km. Nadelholz-Scheiter und Prägel, 800 Stück Nadelreis und 2 Lose Schlagraum (wenn leichter bis dahin noch schneefrei ist).

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr beim Bad Röhrenbach. Gemeinderat.

Oberjettingen.

Holz-Verkauf.



Am Samstag den 28. Januar verkauft die Gemeinde 147 Stück Nadelholzstämme mit 78 Festmeter II.-V. Klasse aus Winterhalde und Doselegert bei Traubenwirt Böh. Der Verkauf beginnt, nachdem der Verkauf vom Staatswald beendet ist.

Gemeinderat.

Gemeinde Unterjettingen O.K. Herrenberg.

Nadelstammholz-Verkauf.



In den Distrikten Kurze Mark und Brönnlesberg kommen am **Dienstag den 31. Januar** gereppte Nadelholzstämme, fast durchweg Rotannen, 36 Stück I., II. und III. Klasse Langholz mit 46 Fm., 145 St. IV. und V. Kl. Langholz mit 56 Fm. einzeln zum Ausrücken. Zusammenkunft nachmittags 1 Uhr am vorderen Eck des Distrikts Kurze Mark auf dem Orschelbronner Steig. Der Gemeinde-Waldschätz Bruckner fertigt auf rechtzeitige Bestellung die nötigen Kaufzettel.

Gemeinderat.

Trockene Flechten, Haarausfall.

Unterzeichnetem bestätigt, daß er durch die briefliche Behandlung des Herrn D. Müll, prakt. Arzt, in Glarus, von trockenen Flechten mit starker Schuppenbildung, heft. Weizen und Haarausfall vollständig geheilt wurde. Detsingen, 14. Nov. 1897. Jb. Schmid zur oberen Mühle. Die Echtheit der Unterschrift des Herrn Jb. Schmid bezeugt der Gemeindevorstand Rud. Schibli. Adresse: O. Müll, prakt. Arzt, in Glarus (Schweiz).



